

25 Jahre Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin

Liebe Mitglieder, Freunde und Gäste der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

dieser Leibniz-Tag im Jahr 2018 ist – wie ich schon betont habe – ein besonderer Leibniz-Tag, denn wir würdigen das 25jährige Bestehen unserer Gelehrtengemeinschaft:

- Am 15 April 1993 konstituierte sich in Berlin die Leibniz-Sozietät und
- am 13. September 1993 wurde sie in das Vereinsregister des Landes Berlin unter der Nummer VR 13853B eingetragen.¹

Aus diesem Anlass bezieht sich mein heutiger Bericht nicht – wie sonst üblich – vorrangig auf das zurückliegende Akademische Jahr 2017/2018, sondern in erster Linie auf die zurückliegenden mehr als 25 Jahre.

Zum Akademischen Jahr 2017/2018 verweise ich auf das im veröffentlichten Bericht auf der Geschäftssitzung im April Ausgeführte.² Hier nur so viel: Mit diesem Geschäftsbericht wurde wiederum das vielfältige wissenschaftsbezogene Wirken der Leibniz-Sozietät deutlich. Belege sind vor allem:

- Regelmäßig durchgeführte Sitzungen in den Klassen und im Plenum sowie Workshops in thematisch spezifizierten Arbeitskreisen;
- die gemeinsam mit dem Alfred-Wegener-Institut – Helmholtz-Zentrum für Polar- und Meeresforschung und dem Deutschen Arktisbüro durchgeführte Tagung *Die Arktis in der globalisierten Welt*;
- das gemeinsam mit dem Verein Brandenburgischer Ingenieure und Wirtschaftler durchgeführte Kolloquium *Energiewende 2.0: Die ambivalente ‚Wärme‘ im Fokus der Wissenschaft und Wirtschaft, der Technik und Technologie*;
- das Kolloquium *Historisches und Aktuelles zur Arzneimittelforschung* anlässlich des 80. Geburtstages unseres Mitglieds *Peter Oehme*;
- das Kolloquium *Technik und Literatur* anlässlich des 70. Geburtstages unseres Mitglieds *Wolfgang Coy*;

¹ Im Januar 2007 beschloss die Geschäftssitzung der Mitglieder, den Namen auf „Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin“ zu erweitern.

² Vgl. <https://leibnizsozietat.de/wp-content/uploads/2018/04/T%C3%A4tigkeitsbericht-final-GB.pdf>

- das gemeinsam mit der Universität Potsdam durchgeführte Kolloquium *Technische Bildung und berufliche Orientierung im Wandel – Rückblicke, Einblicke, Ausblicke* anlässlich des Wechsels unseres Mitglieds *Bernd Meier* in den Ruhestand;
- das Kolloquium *Menschliche Informationsverarbeitung – interdisziplinäre Analyse und Anwendung* zu Ehren des im Jahr 2004 verstorbenen Psychologen und unseres Mitglieds *Friedhart Klix*;
- die Herausgabe von mehreren Bänden der *Abhandlungen der Leibniz-Sozietät* und der *Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät*, von sechs Nummern der Online-Zeitschrift *Leibniz Online*, von zwei Ausgaben des Informationsblattes *Leibniz Intern* sowie das ständige Aktuell-Halten der *Internetseite der Leibniz-Sozietät*.

Nun aber zu den **vergangenen 25 Jahren**.

An den Beginn stelle ich folgendes Zitat:

„Meine sehr verehrten Damen und Herren, werte Mitglieder und Gäste!

Unsere heutige Zusammenkunft im schlichten, aber würdigen Rahmen weicht in vielem von einer langjährigen Gepflogenheit ab und ist dennoch ein bedeutendes Zeichen einer lebendigen Tradition im Sinne von Leibniz. Dieser Leibniz-Tag trägt doppelten Charakter: Einerseits ist er Ausdruck der bewußten Anknüpfung an die Formen der Akademie der Wissenschaften. [...] Zum anderen ist dies die erste Berichterstattung über ein neues Gebilde, das noch im Werden und Formen begriffen ist, wobei vieles im Fluß ist. [...] Als ich diesen Bericht vorbereitete, habe ich eine Erkenntnis gewonnen. Das Jahr, das so unglücklich und traurig begann, mit letztlich ohnmächtigem Widerstand gegen die Liquidierung unserer Akademie, [...] endete mit einem neuen Aufbruch und verhaltenem, aber festem Optimismus.“ (Rapoport 2018, S. 15)

Es ist der Beginn der Rede des damaligen Präsidenten *Samuel Mitja Rapoport* zum Leibniz-Tag am 1. Juli 1993. Dazwischen liegen bis heute 25 Jahre des eindrucksvollen Wirkens einer Institution, deren Entstehung alles andere als selbstverständlich und deren Entwicklung so nicht voraussehbar war.

Da die „Vorgeschichte“ der Gründung der Leibniz-Sozietät bereits mehrfach erörtert wurde – z.B. im Zusammenhang mit deren zwanzigster Wiederkehr im Jahr 2013 (vgl. insbesondere Hörz 2014; Wöltge 2014; vgl. auch Klinkmann/Wöltge 1999) –, kann ich mich hier kurzfassen: Bedingt durch die Festlegungen des Einigungsvertrages und nachfolgende landespolitische Entscheidungen war die Gelehrtensozietät der aufgelösten Akademie der Wissenschaften der DDR Anfang der 1990er Jahre ohne materielles Fundament, finanzielle Unterstützung und

staatlichen Auftrag. Vor fünf Jahren schrieb Ehrenpräsident *Herbert Hörz* rückblickend darüber:

„Es gab keine Räumlichkeiten, keine Geschäftsstelle, keine Finanzen. Doch der Wille, die akademische Arbeit weiterzuführen war da.“ (Hörz 2014, S. 43)

Und das war das Entscheidende! Vor diesem Hintergrund legten am 15. April 1993 49 Akademiemitglieder das Fundament für die Weiterführung einer bewährten Tradition: Sie gründeten eine wissenschaftliche Vereinigung, die sie in Anlehnung an ihre Herkunft und Tradition Leibniz-Sozietät nannten, beschlossen eine Satzung und wählten einen Vorstand. Als Satzungszweck wurde „die selbstlose Pflege und Förderung der Wissenschaften in der Tradition von Gottfried Wilhelm Leibniz im Interesse der Allgemeinheit“ festgeschrieben, und der Biochemiker *Samuel Mitja Rapoport* wurde zum Vorsitzenden, der Historiker *Ernst Engelberg* zum Stellvertreter, der Philosoph *Wolfgang Eichhorn* zum Schatzmeister gewählt. Das nun einsetzende wissenschaftliche Leben der Sozietät, so schreibt rückblickend *Herbert Wöltge*,

„stützte sich auf die Bereitschaft eines festen Kerns von entschlossenen Enthusiasten, die weiter Wissenschaft betreiben wollten. Sie repräsentierten ein wissenschaftliches Potenzial, das nicht disziplinär eingengt war, sondern ein breites Fächerspektrum auswies, genug, um sich in interdisziplinärer Vielfalt weiterhin auszutauschen.“ (Wöltge 2014, S. 165)

Bis zum Ende des Jahres 1993 hatte die Leibniz-Sozietät dann 104 Mitglieder – heute sind es 330 (ich werde darauf zurückkommen).

Das Ziel war klar und es gab eine Leitung, es gab aber auch veränderte und sich weiter verändernde Bedingungen für das Wirken dieser Wissenschaftler-Vereinigung insbesondere rechtlicher, ökonomischer, politischer und wissenschaftsorganisatorischer Art. Wo sollten regelmäßig die wissenschaftlichen Veranstaltungen durchgeführt werden? Wer konnte sich mit der Beantragung der Gemeinnützigkeit aus? Wer wusste, wie ein Antrag auf finanzielle Zuwendungen bei einer Fördereinrichtung zu schreiben war und wie Drittmittel einzuwerben sind? Wer hatte Erfahrungen mit projektorientierter Forschung? So begann ein intensiver Such-, Probier- und Lernprozess des Sich-Zurechtfindens in und des Umgangs mit dieser neuartigen Situation – und das alles auf ehrenamtlicher Basis. Manches Tradierte wurde zwar weitergeführt, vor allem aber wurde viele Neues erprobt, von dem sich Zahlreiches dann als sinnvoll und zeitgemäß bewährte und bis heute Bestand hat, Einiges sich aber auch als weniger sinnvoll erwies oder nur eine „Lösung auf Zeit“ war und dem deshalb keine weitere Aufmerksamkeit geschenkt wurde. In dieser Situation wurde dann auch „Lehrgeld“ bezahlt, im echten wie im übertragenen Wortsinn. – Die *Berichte der Präsidenten* auf den Leibniz-Tagen 1993 bis 2017, die nun zusammen in einem Band der *Abhandlungen* in gedruckter Form vorliegen,

verdeutlichen das in konzentrierter Weise (vgl. Banse et al. 2018). Sie stellen eine kurzgefasste Bilanz der stetig gewachsenen wissenschaftlichen Aktivitäten der Sozietät dar und können insofern als aussagekräftige Dokumente der geleisteten Arbeit gelten.

Was aus diesen Berichten indes nicht unmittelbar entnehmbar ist (übrigens auch nicht aus anderen Dokumenten!), das ist eine Gesamtbilanz des Wirkens unserer Sozietät in den zurückliegenden 25 Jahren. Die kann auch ich nicht liefern. Ich werde jedoch einige wichtige Mosaikteile dafür etwas näher darstellen. Das wird sowohl diachron als auch synchron, sowohl quantitativ als auch qualitativ erfolgen. Diese Mosaikteile verstehen sich auch als Beitrag zu einer Geschichte unserer Sozietät, die noch zu schreiben sein wird.

Zuvor noch vier Eindrücke aus der Lektüre der genannten Berichte auf den Leibniz-Tagen:

- (1) Obwohl es keine im Vorab festgelegte Struktur dieser Berichte gibt, enthalten fast alle folgende Teile: (a) Bilanz des abgelaufenen Akademischen Jahres und Ausblick auf Kommendes, (b) Reflexionen über allgemeine Fragen der Wissenschaft, ihrer Stellung und Funktion in unserer Zeit sowie ihrer Relation zu anderen gesellschaftlichen Bereichen und Prozessen und vor diesem Hintergrund über das Selbstverständnis, die Zielsetzung und den Anspruch der Leibniz-Sozietät, (c) Darlegungen zu einer wissenschaftlich oder wissenschaftspolitisch interessanten und/oder aktuellen Thematik (verwiesen sei auf Akademietradition, Interdisziplinarität, Erkenntnissuche und Humanität, Wissenschaft und Öffentlichkeit, Wissenschaft und Politik, Nachhaltige Entwicklung sowie Wissenschaft und Kunst).
- (2) Die unter (a) genannte „Bilanz“ beinhaltet einerseits und vorrangig Erreichtes, Gelerntes, eben Hervorhebenswertes, andererseits zugleich aber auch Anmerkungen zu Problematischem, Bedenklichem. Manches zieht sich durch die ganzen Jahre hindurch. Ich nenne hier nur ein Problem, auf das ich noch zurückkommen muss, weil es drängender denn je ist. Bereits 1993 hat *Mitja Rapoport* betont: „Natürlich stehen wir vor der Frage, welche Perspektiven unser Verein angesichts des fortgeschrittenen Alters der meisten unserer Mitglieder hat.“ Und er fährt dann fort: „Wir hegen die begründete Hoffnung, daß unsere Aktivitäten auch jüngere Wissenschaftler anziehen, die zunächst als Gäste unser wissenschaftliches Leben bereichern werden“ (Rapoport 2018a, S. 20).
Diese „begründete Hoffnung“ hat sich erfüllt, zum „fortgeschrittenen Alter“ später.
- (3) Die unter (b) zu subsumierenden Reflexionen über allgemeine Fragen der Wissenschaft stellen in ihrer Gesamtheit fast ein Kompendium für diese Thematik dar. Es wird immer

schwieriger, hier Neues hinzuzufügen. Das erinnert mich an einen Ausspruch von *Karl Valentin*, den ich etwas abändere: „Es ist schon alles gesagt, nur noch nicht von mir.“³

- (4) Von Jahr zu Jahr werden die Berichte länger: War der Bericht von 1993 lediglich fünf Seiten lang (= 13.800 Zeichen), so umfasste der Bericht von 2017 bereits 27 Seiten (= 71.800 Zeichen). Das ist sicherlich ein Indiz dafür, dass auf immer mehr Mitteilenswertes zurückgegriffen werden konnte und musste.

Lassen Sie mich nun etwas zur Gesamtbilanz ausführen.

Erfolgreiche Veranstaltungsangebote

Zentrales Anliegen war von Anfang an, in regelmäßig durchgeführten Veranstaltungen wissenschaftliche Themen zu diskutieren, wobei ein Vorzug unserer Sozietät die Verbindung von Disziplinarität und Interdisziplinarität, die gegenseitige Befruchtung durch das Zusammenwirken verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen ist. Da es sich dabei stets um öffentliche Veranstaltungen handelt, sind sie zugleich ein Beitrag zur Bereicherung des geistigen Lebens in Berlin. Deren Gesamtzahl ist nur schwer ermittelbar. Ausgegangen werden kann davon, dass in jedem Akademischen Jahr (also der Zeit zwischen zwei Leibniz-Tagen) durchschnittlich zehn Veranstaltungen im Plenum und je zehn Veranstaltungen in den beiden Klassen (bzw. Arbeitsgruppen, wie sie anfänglich hießen), insgesamt somit 30 Veranstaltungen, durchgeführt wurden. Das sind in 25 Jahren 750 Veranstaltungen. Hinzu kommen die Leibniz-Tage, Jahrestagungen und ganztägige Kolloquien sowie – zunehmend – Veranstaltungen der Arbeitskreise und im Rahmen von Projekten. Das ergibt dann eine Zahl zwischen 800 und 900 Veranstaltungen! Wer hätte das im Jahre 1993 angenommen? Allerdings: Schon im Jahr 1995 (!) hat *Mitja Rapoport* festgestellt, „daß die Grenzen einer rein ehrenamtlichen Organisation im Grunde erreicht“ seien (Rapoport 2018b, S. 35).

Es ist in den zurückliegenden Jahren zwar immer wieder gelungen, diese Grenze hinauszuschieben, aber das Problem ist – obwohl auf fast allen Leibniz-Tagen angesprochen – noch immer nicht gelöst. Aktuell geht das wohl nur durch die Einbeziehung weiterer Mitglieder, um den wachsenden Anforderungen gerecht zu werden. Aber auch das ist nicht „grenzenlos“.

Vielfältige Publikationsmöglichkeiten

Von Anfang an wurde nach Möglichkeiten gesucht, die Vorträge und weitere wissenschaftliche Aktivitäten der Mitglieder und Gäste der Leibniz-Sozietät zu publizieren, um sie auf diese Weise auch einer breiteren Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen bzw. darüber zu informie-

³ Vgl. <http://www.karl-valentin.de/zitate/zitate.htm>

ren. Bereits 1994 entstand der Vorschlag, ein eigenes Publikationsorgan für die Veröffentlichung der Vorträge zu gründen. Denn: Das Erreichte in all unseren Tätigkeitsbereichen wird weitgehend nur sozietätsintern bleiben, wenn es nicht öffentlichkeitswirksam werden kann. Folgende Formen haben sich etabliert, wobei ich chronologisch vorgehe:

- Schon im Jahr 1994 erschien der erste Band der *Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät*, eine Reihe, die in Aufmachung und Namen an die entsprechende Reihe der Akademie der Wissenschaften der DDR anknüpfte. Band 1 enthielt Beiträge des Vertrags-Zyklus „Globaler Wandel“. Inzwischen ist bereits Band 133/34 erschienen, und die Bände 135 und 136 sind in Vorbereitung.⁴ Mit jeweils einem Umfang von rund 200 Druckseiten spiegeln die *Sitzungsberichte* in repräsentativer Weise das wissenschaftliche Wirken unserer Sozietät wider.
- Seit 1999 werden die im trafo Wissenschaftsverlag Dr. Wolfgang Weist verlegten *Abhandlungen der Leibniz-Sozietät* genutzt, um umfassendere monografische Arbeiten oder thematisch zusammengehörende Beiträge als Tagungsbände oder Festschriften zu publizieren. Begonnen wurde mit dem *Ernst Engelberg* zum 90. Geburtstag gewidmeten Band „Das lange 19. Jahrhundert. Personen – Ereignisse – Ideen – Umwälzungen“. Seither sind bereits 53 Bände erschienen.⁵
- Am 06. Februar 2000 und damit pünktlich zu „300 Jahre Leibnizische Gelehrtensozietät“ erschien die erste Ausgabe von *Leibniz Intern*. Mit bzw. in diesen *Mitteilungen der Leibniz-Sozietät* wurde über Aktivitäten vor allem innerhalb, aber auch außerhalb der Sozietät berichtet, wurden Ereignisse kommentiert, Nachdenkenswertes niedergeschrieben und Anregungen – etwa zu Lesenswertem – gegeben. *Leibniz Intern* stellte ein zunächst unerlässliches und unersetzliches Informations- und Kommunikationsmittel der Sozietät dar. Bis heute sind 81 Hefte erschienen – seit 2013 und Heft 59 indes mit einer eingeschränkten Funktion.
- Die erste Mitteilung in Heft 1 von *Leibniz Intern* – bei einer Tageszeitung würde man sagen „der Aufmacher“ – war eine kurze Information über eine Neuerung in der bzw. für die Leibniz-Sozietät, deren gravierendes Veränderungspotenzial im Jahr 2000 (also vor

⁴ Vgl. <https://leibnizsozietat.de/publikationen/sitzungsberichte/>; http://www.trafoberlin.de/reihe_leibniz.html. – Dank gilt hier neben dem Redaktionskollegium vor allem Frau Dr. *Irena Regener* († 2016; Verlag Irena Regener) und Herrn *Georg W. Kaiser* (BMB – BuchManufacturBerlin).

⁵ Vgl. <https://leibnizsozietat.de/publikationen/abhandlungen/>; http://www.trafoberlin.de/reihe_leibniz.html. – Dank gilt hier in erster Linie Herrn Dr. *Wolfgang Weist* und dem trafo Wissenschaftsverlag, der seit 2015 Träger des Samuel-Mitja-Rapoport-Kooperationspreises der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften ist.

18 Jahren!) wohl noch nicht richtig erfasst wurde und m.E. auch noch nicht erfasst werden konnte. Diese Information lautete: „Ab Mitte Februar wird die Homepage der Leibniz-Sozietät ins Internet gestellt“.⁶ Im Bericht auf dem Leibniz-Tag 2000 findet sich – darauf bezogen – ebenfalls nur eine sehr kurze Passage: „Seit Mitte Februar stellen wir uns mit eigener Homepage im Internet vor. [...] Wer Interesse an unserer Arbeit hat, kann sich informieren und an den Debatten mit eigenen Beiträgen teilnehmen“ (Hörz 2018, S. 79).

Geboten wurden (und werden) auf unserer *Homepage*

- aktuelle Mitteilungen und Informationen aus dem Leben der Leibniz-Sozietät;
- das Programm der kommenden wissenschaftlichen Veranstaltungen;
- Hinweise auf die nächsten Veröffentlichungen der Sitzungsberichte und Abhandlungen;
- die Veranstaltungen der Leibniz-Sozietät von Anbeginn an;
- Inhalt der bisher erschienenen Sitzungsberichte und Abhandlungen;
- Beiträge zur Geschichte der Leibniz-Sozietät;
- Aufbau und Struktur der Leibniz-Sozietät, Vorstand, Klassen, Arbeitsgruppen und Kommissionen, organisatorische Angaben, Anschriften;
- Liste der Mitglieder;
- Information über die Stiftung der Freunde der Leibniz-Sozietät.

Diese Seite brauchte verständlicherweise einige Zeit, um sich sowohl in der Arbeit der Mitglieder zu etablieren als auch in der Öffentlichkeit bekannt zu werden. Sie wurde dann rasch zu einem wertvollen Instrument vor allen der Archivierung und der ständigen Verfügbarkeit der Mehrzahl der Publikationen für die Mitglieder und Interessenten in der Öffentlichkeit. Auf diese Weise wurde die Wahrnehmbarkeit des Wirkens unserer Sozietät intern wie vor allem extern nachhaltiger befördert – deshalb wurde sie zu Beginn der Jahre 2013 und 2018 wesentlich umgestaltet bzw. angepasst.⁷ Sie ist der einzige Ort, an

⁶ <https://leibnizsozietat.de/wp-content/uploads/2012/10/LI-01.pdf>

⁷ Mit dem Inkrafttreten der neuen EU-Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO) werden sehr viel höhere Anforderungen an die Sicherheit im Umgang mit Daten verschiedenster Art gestellt. Wir haben darunter zu leiden, dass die DSGVO so gestaltet wurde, dass sie gleichermaßen für „Datenriesen“ wie Google, Facebook u.a. wie auch für „Datenzwerge“ wie uns gilt – mit dem Unterschied, dass sich die Datenriesen technisch und vor allem juristisch viel besser mit den Anforderungen auseinandersetzen können als wir. Wir werden indes auch diese Hürde nehmen und den erfolgreichen Weg, den unsere Webseite genommen hat, weiter fortzusetzen. An dieser Stelle sei Herrn *Dr. Andreas Trunschke* gedankt, der uns in schweren Zeiten immer zuverlässig Hilfe und Unterstützung gegeben hat und das gerade heute mit Blick auf die Umsetzung der DSGVO auch weiterhin tut.

dem der überwiegende Teil unserer Aktivitäten, Vorträge und Publikationen seit Bestehen der Leibniz-Sozietät aktuell dokumentiert, gespeichert, leicht auffindbar und frei zugänglich ist. Die wissenschaftlichen Inhalte unserer Arbeit stehen weltweit jedermann für seine eigenen Forschungen zur Verfügung, nicht nur der Möglichkeit, sondern auch der Wirklichkeit nach, wie die Zahl der Aufrufe unserer Internetseite zeigt: Wöchentlich wird sie von ca. 1.500 Besuchern genutzt, und seit der Neugestaltung im Jahr 2013 können wir mehr als zwei Millionen Besucher verzeichnen. Aber nicht nur das. Für die gedruckten Veröffentlichungen unserer Sozietät, insbesondere für die *Sitzungsberichte* und *Leibniz Intern*, änderten sich damit die Rahmenbedingungen, da etwa Längen-, Farb- und finanzielle Restriktionen, die Aktualität oder die Dauer für das Publizieren online wesentlich günstiger gestaltet werden konnten. Hinzu kam: Seit 2010 sind diese Publikationen auch online verfügbar, was ihre Wahrnehmbarkeit und Nutzungsmöglichkeit in der Scientific Community ungemein erhöht hat. Auf dem Leibniz-Tag 2009 ist *Dieter B. Herrmann* unter der Überschrift „Internet verdrängt Papier“ erstmalig breiter auf diese Thematik eingegangen (vgl. Herrmann 2018b, S. 210f.). Seit der vermehrten Nutzung der online-Medien für das Publizieren und Verbreiten von Texten gibt es auch in unserer Sozietät immer wieder Diskussionen um die Vor- und Nachteile der elektronischen bzw. der Papiervariante, die von den „Papieranhängern“ bzw. den „Online-Protagonisten“ z.T. konträr begründet werden und die vor Entscheidungen (etwa des Präsidiums) immer wieder neu erörtert und abgewogen werden (müssen). Auf dem Leibniz-Tag 2015 hatte ich die „Für“ und „Wider“ zusammengestellt und darauf verwiesen, dass es für eine bestimmte Zeit noch eine gewisse Parallelität von online- und gedruckten Publikationen geben wird (vgl. Banse 2018, S. 337). – Die Inhalte auf unserer Internetseite haben jedenfalls kontinuierlich zugenommen, so dass wir gegenwärtig etwa 39 GB Webspaces- und etwa 17,5 GB Mailspace-Inanspruchnahme zu verzeichnen haben.

- Im Jahr 2005 erschien als ein Ergebnis der Online-Aktivitäten unserer Sozietät die erste Nummer von *Leibniz Online, Wissenschaftliche Internet-Zeitschrift der Leibniz-Sozietät*, wie sie im Untertitel heißt. Diese Zeitschrift übernahm Aufgaben von den *Sitzungsberichten*: Wissenschaftliche Texte, Mitteilungen, Rezensionen und Annotationen. Inzwischen sind 32 Ausgaben erschienen.
- Um diese Liste zu komplettieren, ist darauf hinzuweisen, dass es – basierend auf Aktivitäten der Leibniz-Sozietät – sowohl eine beträchtliche Anzahl vor allem von Buchpublikationen in anderen Verlagen gab, etwa im Peter Lang Verlag (wie die Reihe *Gesellschaft und Erziehung. Historische und systematische Perspektiven*), als auch mit der

pluridisziplinären und internationalen online-Zeitschrift *Symposium kultur@culture* zu einer Neugründung unter dem Dach der Leibniz-Sozietät gekommen ist: Die erste Ausgabe wird noch in diesem Herbst erscheinen.

Die zunehmende Zahl an Publikationsmöglichkeiten und deren Nutzung hängt auch damit zusammen, dass sich die Formen des Wirkens in der Leibniz-Sozietät seit ihrer Gründung erweitert haben. Zwei Stichworte wurden bereits genannt: Arbeitskreise und Projekte.

Engagierte Arbeitskreise

Nachdem sich die Arbeit in den Klassen und im Plenum konsolidiert hatte, bildeten sich disziplinär oder thematisch ausgerichtete Arbeitskreise als weitere Möglichkeiten des inhaltlichen Wirkens: Im Jahre 2000 wurde der Arbeitskreis *Pädagogik* gegründet, 2001 folgten die Arbeitskreise *Allgemeine Technologie, Demografie, Geo-, Montan-, Umwelt-, Weltraum- und Astrowissenschaften* (kurz GeoMUWA), *Toleranz, Zeit und Evolution* sowie die *Kommission für Akademie- und Wissenschaftsgeschichte* (die inzwischen in den 2017 gegründeten Arbeitskreis *Wissenschaftsgeschichte* integriert wurde), und im Jahr 2002 gründete sich der Arbeitskreis *Vormärz- und 1848er Revolutionsforschung*. Später folgten die Arbeitskreise *Gesellschaftsanalyse und Klassen* (2007), *Prinzip Einfachheit* (2010) sowie *Emergente Systeme / Information und Gesellschaft* (2015), und in diesem Jahr entstand der Arbeitskreis *Mentale Repräsentationen*.

Diese Arbeitskreise haben sich zu einem unverzichtbaren Bestandteil unserer Arbeit entwickelt, sie bilden sozusagen eine weitere Säule unseres Wirkens. Von ihnen gehen immer mehr Impulse aus, in inhaltlicher, in organisatorisch-gestalterischer und in publizistischer Hinsicht; in unterschiedlicher Weise verfolgen sie selbstbestimmt langfristig angelegte Zielstellungen. Hinzu kommt, dass in den Arbeitskreisen zahlreiche Mitglieder aktiv wirken, die – etwa aus Zeitgründen – an unseren Donnerstagsveranstaltungen oftmals nicht teilnehmen können. Es kann konstatiert werden, dass sich die Mehrzahl der Arbeitskreise fast zu Selbstläufern entwickelt hat. Im noch in diesem Jahr erscheinenden ersten Jahrbuch der Leibniz-Sozietät werden über alle Arbeitskreise Berichte enthalten sein, die über ihr Werden und ihre Tätigkeit detailliert Auskunft geben werden.

Zunehmende Projektförmigkeit

Bereits auf dem Leibniz-Tag 1999 formulierte der damalige Präsident *Herbert Hörz*:

„Förderangebote müssen präzisiert werden. Die Klassen überprüfen, welche Projekte als förderungswürdig angeboten werden könnten. [...] Da unsere Mitglieder viele Kontakte zu möglichen Förderern haben, wäre die zweite Bitte, zu konkreten Projekten Vorschläge zu

unterbreiten, an wen man herantreten sollte, verbunden mit der Frage, ob man selbst bereit wäre, vorgeschlagene Projekte möglichen Förderern vorzustellen.“ (Hörz 2018a, S. 69f.)

Zu dieser projektförmigen Tätigkeit kam es indes erst in den Jahren ab 2004, als für das Projekt *Erkenntnisgewinn durch Interdisziplinarität* mit verschiedenen Teilprojekten sowie das Projekt *Selbstorganisation und Synergetik in Natur und Gesellschaft* durch den Berliner Senat eine externe Finanzierung realisiert wurde. Seither werden jährlich mehrere extern finanzierte Projekte durchgeführt. Das ist einerseits erfreulich, denn diese zumeist multidisziplinär angelegten Projekte, an deren Durchführung Mitglieder beider Klassen und interessierte Nichtmitglieder gleichermaßen beteiligt sind, bringen die Kompetenzen und Erfahrungen unserer Sozietät in besonderer Weise zum Ausdruck. Andererseits darf nicht übersehen werden, dass solche Förderprojekte für die Projektverantwortlichen sehr viel Arbeit mit sich bringen – über die eigentlichen Forschungen hinaus, denn die mit der Beantragung, der Durchführung, der inhaltlichen Berichterstattung und der Abrechnung von Projektmitteln verbundenen administrativen Tätigkeiten sind erheblich und dürfen von den Verantwortlichen keinesfalls unterschätzt werden. Insofern ist es zwar erklärbar, warum es keine sehr ausgeprägte Bereitschaft in unserer Mitgliedschaft zur Übernahme derartiger Projektverantwortung gibt, im Gesamtinteresse unserer Sozietät ist das indes nicht.

Aus der Vielzahl der in den zurückliegenden Jahren realisierten Projekte soll hier kurz auf eins eingegangen werden, weil es einen „Langzeiteffekt“ hat, das sogenannte *Zeitzeugen-Projekt*. Im November 2009 war das Projekt *Wissenschaftler in der Systemtransformation. Interviews zur Zeitzeugenbiografien-Schreibung von Mitgliedern der Leibniz-Sozietät* beschlossen worden. Die Realisierung erfolgte in mehreren Etappen. Nachdem in den ersten zwei Etappen 2010/2011 bereits 24 Mitglieder der Leibniz-Sozietät einbezogen worden waren, wurden in der dritten Etappe 2014/2015 weitere elf Mitglieder interviewt. Auf diese Weise liegt ein umfangreicher Fundus vor. Er umfasst biografische Daten zum Werden und Reifen wissenschaftlicher Leistungen beim Wiederaufbau der traditionsreichen Deutschen Akademie der Wissenschaften im Deutschland in der schweren Nachkriegszeit, unter den neuen Bedingungen der DDR und vor allem zum „Übergang“ von der Gelehrtenengesellschaft der Akademie der Wissenschaften der DDR zur Leibniz-Sozietät. Derzeit geht es um die weitergehende Nutzung dieses biografischen Materials, um in der weltweit aufrufbaren Enzyklopädie *Wikipedia* die Angaben der dort bereits genannten Sozietätsmitglieder zu ergänzen. Darüber hinaus sollen diejenigen Projektteilnehmer des *Zeitzeugen-Projekts*, die noch keinen Artikel in *Wikipedia* besitzen, dort erstmals aufgenommen werden. Dabei fließen keine inhalt-

lichen Aussagen der Projektteilnehmer in diese Artikel ein, so dass die mit dem Zeitzeugen-Projekt vereinbarte Vertraulichkeit gewahrt bleibt. Bislang wurden

- sechs Artikel für verstorbene Zeitzeugen,
- fünf Artikel als Neuerarbeitungen für lebende Zeitzeugen und
- vier Artikel als Erweiterungen und Überarbeitungen für lebende Zeitzeugen, besonders mit Belegen ihres wissenschaftlichen Wirkens,

insgesamt also 15 „Zeitzeugen-Wikipedia-Artikel“, die alle im Internet aufrufbar sind, erstellt. Mit diesem Projekt nutzt die Leibniz-Sozietät somit *Wikipedia* für eine weltweite erste Information über Persönlichkeiten unserer Sozietät und ihres wissenschaftlichen Werkes.

Gelungene Kooperation

Um den in der Satzung festgelegten Zweck bewältigen zu können, wurde stets großer Wert auf eine fruchtbare Kooperation mit anderen Einrichtungen gelegt. Ein erstes Ziel einer langen Diskussion um neue Formen der akademischen Zusammenarbeit wurde am 3. Mai 2002 erreicht, als sich auf Anregung des Präsidiums unserer Sozietät das juristisch eigenständige *Leibniz-Institut für Interdisziplinäre Studie e.V.*, kurz „LIFIS“, gründete. Sein Ziel war und ist die Verbindung von Wissenschaft und Praxis im Sinne von *Leibniz*, d.h. das Herstellen und die Pflege praxisrelevanter Beziehungen insbesondere zur Wirtschaft. In der 2005 abgeschlossenen und 2012 präzisierten Kooperationsvereinbarung heißt es dazu:

„Zweck der Zusammenarbeit ist die Initiierung und Förderung interdisziplinär bzw. fachübergreifend angelegter Vorhaben. Wesentliches Ziel dieser Vorhaben ist die Nutzung der Ergebnisse der Tätigkeit der Leibniz-Sozietät in der Praxis. Vice versa sollen diese Vorhaben der Leibniz-Sozietät Möglichkeiten eröffnen, für die Profilierung ihrer Tätigkeit wissenschaftlich relevante Anregungen aus der Praxis zu erhalten.“

Diese Kooperation hat seither – wenn auch mit wechselnder Intensität – zu zahlreichen Ergebnissen vor allem in Form gemeinsamer Tagungen geführt. Aktuelles Beispiel ist die im Mai durchgeführte gemeinsame Wissenschaftliche Konferenz *Menschen im Weltraum*.

Für zahlreiche und sehr unterschiedliche Aktivitäten waren bzw. sind weitere wichtige Kooperationspartner: die *Internationale Wissenschaftliche Vereinigung für Weltwirtschaft und Weltpolitik* (IWVWW), der *Mittelstandsverband Oberhavel*, die *Deutsche Gesellschaft für Kybernetik*, die Musikakademie Rheinsberg, die *Bildungsakademie der Volkssolidarität Berlin*, der *Verein Brandenburgischer Ingenieure und Wirtschaftler*, der *trafo Wissenschaftsverlag Dr. Wolfgang Weist Berlin*, die *WISTA-Management GmbH – Technologiezentrum Berlin*

Adlershof, die BBB Management GmbH Campus Berlin-Buch sowie die *Stiftung OST-WEST-BEGEGNUNGSSTÄTTE Schloss Biesdorf*.

Auf zwei Institutionen unserer Zusammenarbeit sei noch etwas näher eingegangen.

Am 08. November 2007 wurde in Skopje eine Vereinbarung zwischen der *Mazedonischen Akademie der Wissenschaften und Künste* (kurz „MANU“) und der Leibniz-Sozietät unterzeichnet, deren Zweck die effektive Nutzung und abgestimmte Entwicklung der spezifischen Kompetenzen beider Partner ist – insbesondere zur Initiierung und Förderung zukunftsorientierter Forschungsaufgaben auf den Gebieten der Natur- und Technikwissenschaften sowie der Geistes- und Sozialwissenschaften. Hintergrund war die Einsicht, dass im Interesse einer nachhaltigen Entwicklung die Wissenschaft in besonderem Maße zu gemeinsamen Anstrengungen für die Sicherung der Zukunft der menschlichen Gesellschaft gefordert sei. Beide Institutionen stehen für Interdisziplinarität und für eine enge Beziehung von Mensch und Wissenschaft. Mehrere gemeinsame Konferenzen in Skopje und in Berlin haben inzwischen auch in teilweise zweisprachigen Publikationen ihren Niederschlag gefunden. Gestern fand bereits die vierte gemeinsame Konferenz statt, zum zweiten Mal hier in Berlin. Thema war *West/Mitteleuropa und der Balkan im geistig-kulturellen Dialog 1900 – 1939*. Das alles ist nicht nur Ausdruck einer fruchtbaren wissenschaftlichen Zusammenarbeit, sondern auch Ausdruck der freundschaftlichen Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern. Hervorzuheben ist auch, dass die MANU gut doppelt so alt wie die Leibniz-Sozietät ist: Im Oktober vergangenen Jahres wurde die 50. Wiederkehr ihrer Gründung sowohl mit einer Akademische Feier als auch mit einem akademischen Festakt gewürdigt.

Das zweite Beispiel ist die begonnene Kooperation zwischen der Leibniz-Sozietät und dem *Leibniz-Gymnasium* in Berlin-Kreuzberg: Im April des vergangenen Jahres wurde eine entsprechende Vereinbarung unterzeichnet. Das ist ganz im Sinne der *Leibnizschen* Maxime des „*theoria cum praxi et commune bonum*“ – die Verbindung von Theorie und Praxis im Interesse des Allgemeinwohls: Was kann es für eine Gelehrtengesellschaft Interessanteres geben, als Wissen an die heranwachsende Generation weiterzugeben, aus der auch der Wissenschaftler-Nachwuchs hervorgehen wird. Und: Was kann besser als Vorbild für die Jüngeren wirken als ein „gestandener“ Wissenschaftler – denn anders als etwa durch *Wikipedia* wird er die Rolle der Persönlichkeit, die Bedeutung von Neugier, Leidenschaft und Hartnäckigkeit, vom Sich-Wundern-Können und vom produktiven Zweifel auch in der Wissenschaft zum Ausdruck bringen können. Unter dem Motto „Schule trifft Wissenschaft“ sollen die Schülerinnen und Schüler insbesondere für den MINT-Bereich (*Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften,*

Technik) Unterstützung bekommen. Darüber hinaus können ihnen Einblicke in das Leben und die Biografien von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern vermittelt werden. Ich hatte schon auf die Wissenschaftliche Konferenz „Menschen im Weltraum“ hingewiesen. Im Sinne der Kooperation fand die Eröffnungsveranstaltung deshalb in der Aula des Leibniz-Gymnasiums statt. Nicht nur, dass zahlreiche Schülerinnen und Schüler so an der Konferenz teilnehmen konnten, zudem wurden auch Exponate zu Astronomie und Raumfahrt vor allem aus dem Leistungskurs Physik dieser Schule ausgestellt. – Darüber hinaus konnten wir mehrfach Lehrkräfte wie Schülerinnen und Schüler in den regulären wissenschaftlichen Veranstaltungen der Leibniz-Sozietät begrüßen.

Disziplinäres und interdisziplinäres Wirken

Bisher hatte ich vor allem über das „Wie?“ unseres Wirkens gesprochen, nun soll es um das „Was?“ gehen.

Bereits auf dem 1. Leibniz-Tag konnte der damalige Präsident feststellen, dass

„regelmäßig in jedem Monat Versammlungen von Akademiemitgliedern und deren Gästen stattgefunden [haben]. Ich verzichte auf die Nennung der einzelnen Titel der Vorträge. Ich kann aber versichern, daß jeder Vortrag von großer Originalität war, viele Denkanstöße lieferte und lebhaftige Diskussionen auslöste.“ (Rapoport 2018a, S. 17)

Seit ihrer Gründung wurden in der Leibniz-Sozietät Veranstaltungen mit großer Regelmäßigkeit durchgeführt: im Plenum, in den Klassen und in den Arbeitskreisen. Wissenschaftliche Mitteilungen ergänzen die Vorstellung neuer Erkenntnisse in Vorträgen. Dabei ging und geht es inhaltlich stets in drei Richtungen: *erstens* gesellschaftlich aktuelle Thematiken, *zweitens* wissenschaftsdisziplinär-systematische Themen sowie *drittens* wissenschaftshistorische Erwägungen.

Aktuelle Thematiken sind z.B. *Bildung, Energie, Globalisierung und Transformation, Informatik und Gesellschaft, Klima, Migration, Industrie 4.0, Toleranz* und *Weltraumforschung*. Hierin wird insbesondere deutlich, dass es nicht nur um das Führen entsprechende Diskussionen geht, sondern dass die Leibniz-Sozietät in die gesellschaftliche Entwicklung einzugreifen bemüht ist, wenn sich damit etwa in öffentliche Debatten eingemischt wird oder Stellungnahmen an die Politik verfasst werden. Allerdings dürfen wir dabei nicht vergessen, dass wir nur eine Stimme im diskursiven Chor sind – und noch dazu nicht die gewichtigste.

Die wissenschaftsdisziplinär-systematischen Themen sind so vielfältig wie die Wissenschaftsdisziplinen, die durch unsere Mitglieder und Gäste repräsentiert werden. Deshalb kann bzw. will ich hier keine einzelnen Beispiele nennen. Dazu verweise ich exemplarisch auf die

Inhaltsübersichten sowohl der *Sitzungsberichte* als auch der *Abhandlungen*. Die Titel der Beiträge reichen jedenfalls von *Ästhetik* bis *Zufall*. Auf diese Aktivitäten trifft insbesondere eine Aussage unseres Mitglieds *Hermann Klenner* zu, die ich sehr gerne zitiere. Er sagte: Die

„wechselseitige Befruchtung über die Fächer hinaus ist zuweilen viel produktiver als innerhalb eines Faches, weil jemand, der nicht dem Fach angehört, naive Fragen stellen kann, und die naiven Fragen sind die klügsten Fragen, die es gibt, die produktivsten Fragen, die es gibt.“⁸

Zu „drittens“ ist darauf zu verweisen, dass diese Erwägungen personen-, ereignis-, publikations- oder akademiegeschichtsbezogen erfolgen. Das erklärt die Vielzahl derartiger Veranstaltungen. Ich nenne exemplarisch: *Akademiegedanke und Forschungsorganisation im 20. Jahrhundert* (1995), *Leibniz und Europa* (1996), *Byzanz und Neugriechenland* (1997), *Akademische Wissenschaft im säkularen Wandel. 300 Jahre Wissenschaft in Berlin* (2000), *Revolution der Denkungsart. Zum 200. Todestag von Immanuel Kant* (2004), *Albert Einstein in Berlin* (2005), *50 Jahre Forschung für die friedliche Nutzung der Kernenergie* (2007), *Druck der „Opera didactica omnia“ des Comenius vor 350 Jahren* (2007), *400 Jahre Kepler, Galilei, das Fernrohr und die neue Astronomie* (2009), *300. Jahrestag der Verkündung des ersten Statuts für die 1700 gegründete Brandenburgische Sozietät der Wissenschaften* (2011), *Jean-Jacques Rousseau zwischen Aufklärung und Moderne* (2013) und *100. Todestag Karl Schwarzschild & 100 Jahre Schwarzschild-Lösung* (2016). Hinzu kommen Veranstaltungen zu Ehren verdienstvoller Mitglieder der Sozietät.

Wissenschaftliche Jubiläen sind selbstverständlich immer wieder Anlass für historische Rückblicke. Aber: Deren Zahl ist doch fast unbegrenzt. Allen können wir uns – auch personell oder zeitlich bedingt – nicht zuwenden. Eines aber zeigt der Rückblick: Wenn wir sie in den Sitzungen der Leibniz-Sozietät begehen, wurden sie mehrheitlich so realisiert, dass in Anknüpfung an dieses Jubiläum aktuelle Probleme des entsprechenden Wissenschaftsgebietes behandelt wurden, verknüpft mit einem entsprechenden Ausblick. Dadurch erhebt die Leibniz-Sozietät bei der Bewertung historischer Geschehnisse und Kontexte ihre Stimme – oftmals wider Pauschalurteile und Klischees.

Darin eingeschlossen sind auch unsere *Nachrufe*. Während andere große wissenschaftliche Vereine, darunter traditionsreiche Fachgesellschaften, das Sachliche und Geschäftliche über das Persönliche stellen und kategorisch biographische Würdigungen, selbst Nekrologe ver-

⁸ Zitiert nach dem Mitschnitt auf dem Treffen mit Gründungsmitgliedern der Leibniz-Sozietät am 30. Mai 2013 an „historischem Ort“, d.h. im „Club Spittelkolonnaden“, zu dem die „Stiftung der Freunde der ‚Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin e.V.‘“ eingeladen hatte.

dienstvoller Mitglieder, in ihren Veröffentlichungen ausschließen, betrachtet die Leibniz-Sozietät historische Dokumentationen und persönliche Erinnerungen als – wie es *Jacques Le Goff* nannte – wichtigen „Rohstoff der Geschichte“ (Le Goff 1999, S. 12). So ist es die erklärte Absicht des Präsidiums, auch weiterhin der verstorbenen Mitglieder in Nachrufen zu gedenken, was freilich nur durch die aufgeschlossene und bereitwillige Mitwirkung des gesamten Kollegiums zu leisten ist. Das Bekenntnis zur Biographik ist jedenfalls eine Eigenheit unserer Gelehrtengemeinschaft, deren wir uns bewusst sein sollten.

Eine spezifische Form unseres Wirkens begann im Jahr 2008 mit den *Jahrestagungen*. Die diesen Tagungen zugrundeliegende Intention war bzw. ist, bezogen auf eine zentrale inhaltliche Thematik verschiedene damit befasste Disziplinen zusammenzuführen und somit das beachtliche Potenzial unserer Sozietät effektiver auszuschöpfen. Zugleich sollten es repräsentative, attraktive und öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen sein. Das ist gelungen. Von der 1. Jahrestagung *Die Mathematik im System der Wissenschaften* bis zur vor vierzehn Tagen durchgeführten 11. Jahrestagung *Marxismus und Theologie* – als unser zentraler Beitrag im Jahr des 200. Geburtstages von *Karl Marx* – spannt sich ein vielfältiger inhaltlicher Bogen:

- 2009: *Wissenschaft im Kontext. Inter- und Transdisziplinarität in Theorie und Praxis*;
- 2010: *Akademie und Universität in historischer und aktueller Sicht*;
- 2011: *Akademische und außerakademische Forschung in Deutschland. Tendenzen und Zäsuren eines Jahrhunderts*;
- 2012: *Energiewende – Produktivkraftentwicklung und Gesellschaftsvertrag*;
- 2013: *Integration und Inklusion*;
- 2014: *100 Jahre balkanisch-makedonischer Kriegsschauplatz (1914–1918). Reflexionen über Politik und Krieg zwischen Berliner Kongress und Neuilly* (in Kooperation mit der Mazedonischen Akademie der Wissenschaften und Künste);
- 2015: *Wirtschaft, Arbeit, Technik als Beitrag zur Allgemeinbildung im nationalen Kontext*;
- 2016: *Gottfried Wilhelm Leibniz: Ein unvollendetes Projekt*;
- 2017: *Migration und Interkulturalität*.

Die Jahrestagungen sind somit die wichtigsten öffentlichen Veranstaltungen unserer Gelehrtengesellschaft, in denen ganztägig ein gesellschaftlich, wissenschaftlich oder technisch relevantes Thema interdisziplinär in den Blick genommen wird.

Zur Unterstützung auch der strategischen Überlegungen wurde im Jahr 2007 ein *Wissenschaftlicher Beirat* als Beratungsorgan des Präsidiums berufen. Er wurde in der Nachfolge der

schon unter Präsident *Herbert Hörz* wirkenden Programmkommission sowie mit dem Ziel der Weiterführung der Arbeit der unter Präsident *Dieter B. Herrmann* tätigen zeitweiligen Arbeitsgruppe „Perspektiven der Leibniz-Sozietät“ gegründet. Seine Aufgabe besteht vor allem im Erarbeiten von Empfehlungen für die Arbeit der Klassen, des Plenums und der Arbeitskreise entsprechend der allgemeinen Wissenschaftsentwicklung sowie von thematischen Vorschlägen für die Arbeit bestehender und die eventuelle Konstituierung neuer Arbeitskreise. Im Jahr seiner Gründung führte *Dieter B. Herrmann* dazu aus: Der Wissenschaftliche Beirat

„wird – so hoffe ich – wesentlich dazu beitragen, die strategische Arbeit unserer Akademie zu verbessern, das Band zwischen allen Mitgliedern enger zu knüpfen und unser beachtliches Potenzial somit effektiver auszuschöpfen.“ (Herrmann 2018a, S. 182)

Dieser Beirat hat gemäß der an ihn gestellten Erwartung zahlreiche Empfehlungen und Vorschläge vor allem zu den Perspektiven der Sozietät unter sich verändernden Bedingungen erarbeitet. Er hat dabei auch auf noch ungelöste Probleme hingewiesen und so die Diskussion über Fragen unserer aktuellen und zukünftigen Position in der deutschen und internationalen Wissenschaftslandschaft angeregt. Um in dieser Richtung weiter produktiv zu arbeiten, ist der Wissenschaftliche Beirat nach mehreren personellen Umstrukturierungen heute vor allem ein Gremium der Leiter bzw. Sprecher der Arbeitskreise, aus denen bislang zahlreiche Anregungen für unserer inhaltliches Wirken hervorgegangen sind.

Soweit kurz zum Inhaltlichen. All das vorstehend Genannte zu realisieren wäre nicht möglich bzw. sinnvoll gewesen, wenn es nicht einerseits eine ausreichende Finanzierung und andererseits Vortragende, Schreibende, Zuhörende oder Lesende vor allem aus der Mitgliedschaft geben würde.

Solide Finanzen

Auf dem Leibniz-Tag im Jahr 1995 betonte *Mitja Rapoport*:

„Jeder von uns muß sich bewußt sein, wie groß das Wagnis ist, ein so anspruchsvolles Unternehmen auf der so schmalen finanziellen und materiellen Basis der Sozietät zu beginnen. Wir leben nur von den Beiträgen und Spenden unserer Mitglieder und erhalten keinerlei öffentliche Zuwendungen. Wir stehen vor der schwierigen Aufgabe, mit langem Atem die unvermeidlichen Engpässe zu bewältigen.“ (Rapoport 2018b, S. 30)

Zu einer erfolgreichen wissenschaftlichen Tätigkeit gehört eine solide Finanzierung. Die Sozietät kann hier auf einen längeren Lernprozess zurückblicken: Einerseits war von Anfang an klar, dass sie sich als gemeinnütziger Verein – wie gerade zitiert – hauptsächlich über Beiträge und Spenden der Mitglieder und Freunde finanziert, und externe Mittel, etwa vom Berliner

Senat oder anderen Einrichtungen des öffentlichen Rechts, hier nur ergänzenden Charakter tragen und zudem besonderen Antrags- und Bewilligungsmodalitäten unterworfen sind. Andererseits hat es sehr lange gedauert, bis unsere Mitglieder dies mit allen daran geknüpften Konsequenzen erfasst haben. So blieb das Beitragsaufkommen in den ersten Jahren nach 1993 erheblich hinter den Erfordernissen zurück, und es ist oftmals nicht gelungen, ein ausgeglichenes Budget zu erreichen. Um die Akquisition der notwendigen Finanzmittel zu erhöhen, wurde die Stiftung der Freunde der Leibniz-Sozietät ins Leben gerufen. Dies minderte zwar die Notlage etwas, führte aber zu keiner durchgreifenden Lösung, so dass die Sozietät im Jahr 2001 faktisch zahlungsunfähig war. Als Konsequenz beschloss das Präsidium, die Beitragshöhe ab dem Jahr 2002 von 100 DM (etwa 53 Euro) auf 100 Euro heraufzusetzen. Die dadurch erreichte Verdoppelung des Beitragsaufkommens sicherte zusammen mit den Projektmitteln des Senats und externen Spenden für einige Jahre die Arbeitsfähigkeit der Sozietät. Aber bereits im Jahr 2009 hatte sich die Lage wiederum derart dramatisch zugespitzt, dass trotz eines Defizitausgleichs durch die Stiftung erneut die Insolvenz drohte. Es wurde eine Finanzkommission ins Leben gerufen, um mehr externe Zuwendungen einzuwerben, und es wurde eine weitere Beitragserhöhung ins Auge gefasst. Das eine war folgenlos, das andere wurde verworfen. Eine tragfähige Lösung wurde indes durch andere Maßnahmen erreicht: *erstens* durch eine konsequente Ausweitung der Beitragsbasis (bisher war kaum die Hälfte unserer Mitglieder statutengerecht ihrer Beitragspflicht nachgekommen), *zweitens* durch eine strengere Ausgabendisziplin und Rechnungslegung, *drittens* durch die Sicherung stabiler Zuschüsse von Seiten des Senats und der Rosa-Luxemburg-Stiftung. Dadurch ist es in den Jahren 2010 bis 2016 gelungen, nicht nur die Ausgaben komplett durch die Einnahmen zu decken; darüber hinaus wurden sogar beträchtliche Überschüsse erwirtschaftet und finanzielle Reserven gebildet, so dass wir heute sagen können: die Leibniz-Sozietät ist für die Zukunft auch finanziell gut gerüstet.

Dazu drei erläuternde Ergänzungen:

Bereits im Jahr 1994 kam der Gedanke einer Stiftung zur Konsolidierung des Finanzsockels der Sozietät auf. Folgerichtig unterstützte und beförderte das damalige Präsidium die Stiftungsgründung, die sich wegen vielerlei Erwägungen hinzog und erst im Mai 1996 erfolgte. Seit Anbeginn an unterstützt die *Stiftung der Freunde der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften* das Wirken der Leibniz-Sozietät sowohl ideell als auch vor allem materiell. Das entspricht genau dem Anspruch bzw. Ziel der Stiftung, „Mittel für die Verwirklichung des gemeinnützigen Zwecks – Förderung der Wissenschaft – der Leibniz-Sozietät e.V.“ zu beschaffen, wie es

im § 2, Ziffer (2), der Stiftungs-Satzung heißt. Das bedeutet, dass die Wechselbeziehungen zwischen Stiftung und Sozietät, zwischen Kuratorium und Geschäftsführung einerseits und Präsidium andererseits stets eng und konstruktiv waren, sind und auch bleiben sollten. Entscheidend(er) sind indes die Ergebnisse, die auf Anregung oder mit Unterstützung der Stiftung seitens der Leibniz-Sozietät erreicht wurden, die aber infolge ihrer Vielzahl und Vielfalt hier nicht ansatzweise aufgelistet werden können und sollen.

Seit 2004 wird die Leibniz-Sozietät durch die für Wissenschaft zuständigen *Berliner Senatsverwaltungen* finanziell gefördert, nicht institutionell, sondern projektbezogen. Im Verlaufe der Jahre hat sich dafür eine vertrauensvolle Basis herausgebildet. Die Sozietät stellt jeweils im IV. Quartal einen ausführlichen inhalts- und finanzbezogenen Projektantrag (zumeist mit vier bis fünf Teilprojekten), nach der Bewilligung werden die Teilprojekte realisiert und zum Jahresende erfolgt eine inhaltliche Berichterstattung und eine finanzielle Abrechnung. In den letzten Jahren wurde der Leibniz-Sozietät durch die zuständige Senatsverwaltung stets bestätigt, dass es dabei keinerlei Beanstandungen gäbe.

Analog ist das Prozedere hinsichtlich externer Projektfinanzierung durch die *Rosa-Luxemburg-Stiftung*, die seit 2009 erfolgt. Gefördert werden auf Antrag wissenschaftliche Veranstaltungen oder Publikationen. Jüngstes Beispiel ist die Podiumsdiskussion *Die Energiewende 2.0: Essentielle wissenschaftlich-technische, soziale und politische Herausforderungen* im April.

Insgesamt wurden so zahlreiche Aktivitäten realisiert, die anders nicht oder nicht so möglich gewesen wären, auch wenn sie als Projekte durchgeführt werden müssen – was nach wie vor für so manchen unter uns Neuland ist. Deshalb gilt mein Dank allen genannten wie nicht-nannten Förderern.

Stabile Mitgliederentwicklung

Die Mitgliederzahl in unserer Sozietät ist – ich hatte es am Anfang bereits genannt – von 49 Gründungsmitgliedern auf gegenwärtig 330 Mitglieder einschließlich fünf Ehrenmitglieder gestiegen. Davon gehören 189 Mitglieder der Klasse Naturwissenschaften und Technikwissenschaften und 141 Mitglieder der Klasse Sozial- und Geisteswissenschaften an. Davon sind 39 Frauen und 291 Männer. Die wissenschaftsdisziplinäre Zuordnung umfasst gut 30 Gebiete und reicht von Archäologie bis Technikwissenschaften einerseits und von Bibliothekswissenschaften bis Wirtschaftswissenschaften andererseits.⁹ Dieses multidisziplinäre Spektrum ist

⁹ Im Einzelnen sind das (entsprechend unserer Systematik): Archäologie, Bibliothekswissenschaft, Biologie, Chemie, Demographie, Geographie, Geowissenschaften, Geschichte, Geschichte der

eine wichtige Voraussetzung für unser interdisziplinäres Wirken. Auch Internationalität ist gewährleistet: Unsere Mitglieder kommen aus zwanzig Ländern dieser Welt, von Australien bis USA.¹⁰ Für die Erfüllung unserer satzungsmäßigen Zielstellung relevant ist auch die Altersstruktur: 24% unserer Mitglieder sind bis 65 Jahre alt (das ist knapp ein Viertel), 27% sind zwischen 66 und 75 Jahre alt (das ist gut ein Viertel), 35% sind zwischen 76 und 85 Jahre alt (das ist mehr als ein Drittel!) und über 85 Jahre alt sind 14% unserer Mitgliedschaft. Mit anderen Worten: Fast die Hälfte unserer Mitglieder ist älter als 75 Jahre! Lag der Altersdurchschnitt der Mitglieder der Leibniz-Sozietät im Jahr ihrer Gründung bei 65 Jahren, so ist er gegenwärtig auf fast 74 Jahre gestiegen. Auch wenn wir alle 100 Jahre alt werden wollen – ein Thema, dem im November 2013 eine Plenarveranstaltung gewidmet war –, so müssen wir dem gestiegenen Altersdurchschnitt dennoch in der Planung unserer Aktivitäten verstärkt Rechnung tragen, da das nicht ohne Konsequenzen etwa für Mobilitätsverhalten und körperliche Leistungsfähigkeit ist.

Das in den zurückliegenden 25 Jahren Erreichte war und ist nur möglich durch den aktiven Einsatz vieler unserer Mitglieder, Freunde und Kooperationspartner. Ich habe in diesem Bericht bewusst darauf verzichtet, Personen namentlich zu erwähnen: Der Kreis der Engagierten ist zwar überschaubar, aber trotzdem zu groß, um all jene zu nennen, die in Klassen und Plenum, in Kommissionen und Arbeitskreisen, in der Stiftung und im Wissenschaftlichen Beirat sowie im Präsidium und im „Hintergrund“ bereit waren bzw. sind, um das – ich verwende die Formulierung von *Mitja Rapoport* im Eingangszitat – „neue Gebilde“ in seinem Werden und seiner 25jährigen Entwicklung zu befördern. Dieses Engagement war – das zeigt der Rückblick – erfolgreich. Dafür bedanke ich mich ganz herzlich.

Allerdings: „Wo Licht ist, ist auch Schatten“, lautet eine Lebensweisheit. Und neben den Erfolgen gibt es in der Leibniz-Sozietät auch Schwierigkeiten, Hemmnisse, Herausforderungen und Nicht-Erreichtes. Ich nenne nur die Stichworte aktive Zuwahl-Strategie, Erhöhung des Anteils von Frauen in unserer Mitgliedschaft, Verhältnis von Tagungen und Projekten, Teilnahme an den Sozietäts-Aktivitäten, Prioritäten- und inhaltliche Schwerpunktsetzungen, Bereitschaft zum Publizieren vor allem in *Leibniz Online*, Beitragsdisziplin, Verantwortungs-

Naturwissenschaften, Informatik, Journalistik, Kulturwissenschaft, Linguistik und Translatologie, Literaturwissenschaft, Mathematik, Medizin, Meteorologie, Musik, Pädagogik, Pharmazie, Philosophie, Physik, Politische Wissenschaften, Psychologie, Rechtswissenschaften, Soziologie, Technikwissenschaften, Theologie, Wirtschaftswissenschaften.

¹⁰ Australien, Bulgarien, Deutschland, Griechenland, Großbritannien, Italien, Japan, Mazedonien, Niederlande, Norwegen, Österreich, Rumänien, Russland, Schweden, Slowenien, Spanien, Tschechien, Türkei, Ungarn und USA.

übernahme für das „Funktionieren“, die Weiterexistenz und die Fortentwicklung unserer Gelehrten-gesellschaft oder auch die Beziehungen zur Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. Hinzu kommt: Der vereinsrechtliche Status der Sozietät bedingt, dass alle wissenschaftsorganisatorischen und Verwaltungsaufgaben von den Mitgliedern selbst erfüllt werden müssen. Diese Selbstverwaltung ist sehr zeitaufwendig und wird seit Jahren von einem nahezu konstanten kleinen Personenkreis koordiniert. Das betrifft insbesondere das gewählte und das erweiterte Präsidium.

Auf damit zusammenhängende Weiterungen bin ich hier und heute bewusst nicht eingegangen, stand doch die Würdigung des Erbrachten und Geschafften in den 25 Jahren des Bestehens der Leibniz-Sozietät im Vordergrund. Aber: Um das dargestellte Leistungsspektrum auch in den nächsten Jahren unter den skizzierten veränderten bzw. sich verändernden Bedingungen aufrechterhalten zu können, bedarf es – als notwendiger Voraussetzung – der Bereitschaft weiterer – vor allem jüngerer – Mitglieder, sich für Wahlen in Funktionen zur Verfügung zu stellen und Verantwortung für Projekte zu übernehmen. Ansonsten ist – ich sage es ganz deutlich – die künftige Arbeitsfähigkeit, wenn nicht gar die Überlebensfähigkeit der Sozietät gefährdet. Deshalb wird eine Gruppe unter Leitung der Vizepräsidenten *Dorothee Röseberg* und *Bernd Meier* – so hoffe ich – zeitgemäße Lösungen für die Herausforderungen finden, vor denen die Leibniz-Sozietät nun nach 25 Jahren ihrer Existenz steht.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

gestern vor einem Jahr hat der Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), Herr Professor Dr. *Peter Strohschneider*, auf der Festveranstaltung der DFG in Halle (Saale) einen Vortrag „Über Wissenschaft in Zeiten des Populismus“ gehalten, der als „Rede des Jahres“ ausgezeichnet wurde. Der Redner verweist darin auch darauf, dass Wissenschaftler aufs Ganze gesehen oftmals mehr verheißen als sie erfüllen können. Dazu führte er aus:

„Diese Vollmundigkeit liegt freilich nahe: Ansprüche an die direkte und kurzfristige Effektivität wissenschaftlichen Wissens wachsen ebenso wie die Härte der Verteilungskämpfe, und dies lädt geradewegs dazu ein, immer Größeres zu versprechen und die Nebenwirkungen kleinzureden. Allzu oft wurde die Energiefrage schon abschließend technisch gelöst, und der Segen individualisierter Medizin wird so beredt beschrieben, wie die sozioökonomischen Verteilungsprobleme beschwiegen werden, mit denen sie einhergehen wird. Solche Verheißungen sind riskant. Sie bergen die Gefahr struktureller Selbstüberforderung von Wissenschaft. Sie wecken Erlösungshoffnungen, die jedenfalls kurzfristig eher enttäuscht werden.“ (Strohschneider 2017, S. 6f.)

Daraus leitet er u.a. die Forderung nach Redlichkeit derjenigen ab, die Wissenschaft betreiben. Die Ergebnisse aus 25 Jahren Leibniz-Sozietät zeigen – zumal wir uns auch mit den von *Peter Strohschneider* genannten Bereichen befasst haben –, dass wir über genügend reflektiertes und reflektierendes Selbstbewusstsein verfügen, um „redliche wissenschaftliche Arbeit“ zu leisten. Dabei gilt es aber – nochmals *Peter Strohschneider* zitierend – zu beachten:

„Wer heute [...] Wissenschaft betreibt, der tut dies in höchst komplexen, höchst dynamischen, höchst spannungsreichen Kontexten. Und das kann allein gelingen, wenn man den Ort der je eigenen wissenschaftlichen Spezialisierung zu bestimmen vermag, wenn man der eigenen Erkenntnisleidenschaft nicht völlig ausgeliefert ist und wenn man von der Bedeutung des eigenen wissenschaftlichen Tuns überzeugt bleibt, gerade unter Beachtung seiner Grenzen. Dies erfordert eine Haltung offener Ehrlichkeit und der wachen Irritierbarkeit durch die Welt und das, was andere über sie wissen, sowie die Fähigkeit, von sich selbst auch Abstand nehmen zu können, also die eigene Expertise nicht schon für das Ganze von Wissenschaft zu halten, die methodische Verlässlichkeit wissenschaftlichen Wissens nicht mit so etwas wie absoluter Gewissheit zu verwechseln.“ (Strohschneider 2017, S. 7f.)

Dieser Kontexte sollten wir uns stets versichern, denn wenn wir das tun, dann ist das zwar noch keine notwendige, aber sicherlich doch eine hinreichende Bedingung für die Fortexistenz und das Weiterwirken der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin.

Literatur

Banse, G. (2018): Die Leibniz-Sozietät und die Wissensgesellschaft. Bericht des Präsidenten auf dem Leibniz-Tag 2015. In: Banse, G.; Herrmann, D. B.; Hörz, H. (Hg.): 25 Jahre Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin. Reden der Präsidenten auf den Leibniz-Tagen 1993-2017. Berlin, S. 321-345 (Abhandlungen der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften, Bd. 50)

Banse, G.; Herrmann, D. B.; Hörz, H. (Hg.): 25 Jahre Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin. Reden der Präsidenten auf den Leibniz-Tagen 1993-2017. Berlin (Abhandlungen der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften, Bd. 50)

Herrmann, D. B. (2018a): Wissenschaft und Politik. Bericht des Präsidenten an den Leibniz-Tag 2007. In: Banse, G.; Herrmann, D. B.; Hörz, H. (Hg.): 25 Jahre Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin. Reden der Präsidenten auf den Leibniz-Tagen 1993-2017. Berlin, S. 177-188 (Abhandlungen der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften, Bd. 50)

Herrmann, D. B. (2018b): Die Leibniz-Sozietät im Internationalen Jahr der Astronomie. Bericht des Präsidenten an den Leibniztag 2009. In: Banse, G.; Herrmann, D. B.; Hörz, H. (Hg.): 25 Jahre Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin. Reden der Präsidenten auf den Leibniz-Tagen 1993-2017. Berlin, S. 203-214 (Abhandlungen der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften, Bd. 50)

Hörz, H. (2014): Der schwierige Weg einer traditionsreichen Wissenschaftsakademie ins 21. Jahrhundert – 20 Jahre Leibniz-Sozietät. In: Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin, Bd. 118, S. 37-60

Hörz, H. (2018a): Bericht des Präsidenten zum Leibniztag am 1. Juli 1999. In: Banse, G.; Herrmann, D. B.; Hörz, H. (Hg.): 25 Jahre Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin. Reden der Präsidenten auf den Leibniz-Tagen 1993-2017. Berlin, S. 63-73 (Abhandlungen der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften, Bd. 50)

Hörz, H. (2018b): 300 Jahre Leibnizsche Gelehrtensozietät in Berlin. Bericht des Präsidenten zum Leibniztag 2000. In: Banse, G.; Herrmann, D. B.; Hörz, H. (Hg.): 25 Jahre Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin. Reden der Präsidenten auf den Leibniz-Tagen 1993-2017. Berlin, S. 74-85 (Abhandlungen der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften, Bd. 50)

Le Goff, J. (1999): Geschichte und Gedächtnis [1982]. Berlin (Propyläen Taschenbuch 26552)

Klinkmann, H.; Wöltge, H. (1999): 1992 – das verdrängte Jahr. Dokumente und Kommentare zur Geschichte der Gelehrtensozietät der Akademie der Wissenschaften für das Jahr 1992. Berlin (Abhandlungen der Leibniz-Sozietät, Bd. 2)

Rapoport, S. M. (2018a): Rede zum Leibniz-Tag am 1. Juli 1993. Bericht des Präsidenten über die geleistete Arbeit der Leibniz-Sozietät. In: Banse, G.; Herrmann, D. B.; Hörz, H. (Hg.): 25 Jahre Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin. Reden der Präsidenten auf den Leibniz-Tagen 1993-2017. Berlin, S. 15-20 (Abhandlungen der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften, Bd. 50)

Rapoport, S. M. (2018b): Rede zum Leibniz-Tag am 6. Juli 1995. Bericht des Präsidenten über die Tätigkeit der Leibniz-Sozietät. In: Banse, G.; Herrmann, D. B.; Hörz, H. (Hg.): 25 Jahre Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin. Reden der Präsidenten auf den Leibniz-Tagen 1993-2017. Berlin, S. 28-38 (Abhandlungen der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften, Bd. 50)

Strohschneider, P. (2017): Über Wissenschaft in Zeiten des Populismus. – URL: http://www.dfg.de/download/pdf/dfg_magazin/wissenschaft_oeffentlichkeit/forschung_magazin/2017/forschung_2017_03_beilage_dokumentation.pdf

Wöltge, H. (2014): Die Unausrottbaren? Anmerkungen und Notizen zur Gründung der Leibniz-Sozietät. In: Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin, Bd. 118, S. 149-177